

Tragischer Ton, übermütiger Witz

Liederabend mit der Mezzosopranistin Anke Vondung zum Saisonauftakt beim Jungen Podium in Altrip

VON UWE ENGEL

Auch nachdem Werner Heinrich Schmitt die künstlerische Leitung des Jungen Podiums in Altrip übernommen hat, gibt es hochkarätige Konzerte mit renommierten, nicht selten sogar prominenten Künstlern, die oft auch einen Bezug zur Region haben. Ein gutes Beispiel lieferte gleich das erste Saisonkonzert. Mit einem Liederabend gastierte die aus Mutterstadt stammende, mittlerweile weltweit gefragte Mezzosopranistin Anke Vondung.

Der Name zog kräftig: Die Katholische Kirche von Altrip war bis auf den letzten Platz besetzt. Mit ihrer Stimme, ihrer Präsenz und ihrer unglaublichen Ausdruckskraft vermochte Anke Vondung das Publikum in große Begeisterung zu versetzen. Am Klavier begleitet wurde die Sängerin von dem ebenfalls international ge-

schätzten österreichischen Pianisten Christoph Berner.

Anke Vondung studierte an der Mannheimer Musikhochschule bei dem Talenteschmied Rudolf Piernay, debütierte bei den Salzburger Festspielen, war von 2003 bis 2006 Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden. 2007 sang sie erstmals an der Metropolitan Opera in New York und dann mit James Levine und dem Boston Symphony Orchestra. Auch mit Dirigenten wie Roger Norrington, Kent Nagano und Lothar Zagrosek hat sie inzwischen zusammengearbeitet.

Exquisit war auch ihr Programm in Altrip. Ein Liederabend ganz ohne Hochromantik, ohne Schubert, Brahms, Schumann, dafür mit Liedern des Fin de Siècle. Zu Beginn die Vier Lieder op. 2 von Arnold Schönberg aus dem Jahr 1899. Damals war Schönberg noch nicht der große Neutöner, sondern stand unter dem Einfluss von Brahms und Wagner. Die

Gesänge sind Fin de Siècle in Reinkultur: klangüppig und sinnlich. Anke Vondung wurde diesem spezifischem Ton voll gerecht, sang mit Emphase und Sensibilität, zeigte absolute Intonationssicherheit und stimmliche Ausgewogenheit in allen Lagen.

Auch die Acht Lieder op. 10 von Richard Strauss sind typische Früchte dieser Zeit, entstanden 15 Jahre früher und konventioneller. Die Sängerin traf auch hier den passenden Ausdruck, den lyrischen Ton der beiden Hits des Zyklus nach Gedichten von Hermann Gilm, „Zueignung“ und „Allerseelen“, ebenso das dramatisch Deklamatorische bei „Die Verschwiegenen“ und „Die Zeitlose“.

Auch die Lieder des musikalischen Hausherrn Werner Heinrich Schmitt fügten sich gar nicht schlecht in den Kontext des Abend ein, ist er doch kein Avantgardist, sondern folgt romantischen Vorbildern. Eher introspektiv ist die Tonsprache dieser Lie-



Gastierte mit exquisitem P



tiger Witz

im Saisonauftakt beim Jungen Podium in Altrip

esänge sind Fin de Siècle in Reinkultur: klangüppig und sinnlich. Anke Vondung wurde diesem spezifischem Ton voll gerecht, sang mit Emphase und Sensibilität, zeigte absolute Intonationsicherheit und stimmliche Ausgewogenheit in allen Lagen.

Auch die Acht Lieder op. 10 von Richard Strauss sind typische Früchte dieser Zeit, entstanden 15 Jahre früher und konventioneller. Die Sängerin traf auch hier den passenden Ausdruck, den lyrischen Ton der beiden Hits des Zyklus nach Gedichten von Hermann Gilm, „Zueignung“ und „Alberseelen“, ebenso das dramatische Deklamatorische bei „Die Verschwiegenen“ und „Die Zeitlose“.

Auch die Lieder des musikalischen Hausherrn Werner Heinrich Schmitt fügten sich gar nicht schlecht in den Kontext des Abend ein, ist er doch kein Avantgardist, sondern folgt romantischen Vorbildern. Eher introspektiv ist die Tonsprache dieser Lie-



Gastierte mit exquisitem Programm: Anke Vondung.

FOTO: KUNZ

15. JAN. 2014

der, mit einem Schumann'schen Ton („Meine Mutter“), teils impressionistischen Anklängen („Traum“) und mit dynamischer Spannweite in „An die blaue Stunde“ auf ein Gedicht der anwesenden Lyrikerin Karin Rosemarie Bleser. Bei Anke Vondung waren auch diese Lieder in besten Händen.

Höhepunkt des Abends schließlich sechs Lieder von Gustav Mahler. Anke Vondung machte aus den volkstümlich anmutenden Gesängen echte Kabinettstückchen, geradezu theatrale Szenen, nicht nur im facettenreichen, alle Ausdrucksebenen einschließenden Gesang, sondern auch in einer vielfältigen Gestik und Mimik. Dem trauermarschartigen „Nicht wiederseh'n“ gab sie die rechte tragische Dimension, „Verlor'ne Müh“, und „Wer hat dies Liedlein erdacht“ sang sie mit übermütigem Witz, ebenso die Zugaben, Mahlers „Aus, aus“ und ein frühes Lied von Franz Schreker.